Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1895)
Heft: 15

Artikel: Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802374

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber ganz abgesehen von den Misshandlungen hat die im Militärdienst unerlässliche Subordination, die willenlose Unterwürfigkeit, der blinde Gehorsam — auf das persönliche Leben der Dienstthuenden, auf die Charakterbildung den schlimmsten Einfluss! Die Forderung des Kadavergehorsams, die wir der jesuitischen Pädagogik zum schweren Vorwurf machen, sie findet sich in womöglich noch höherem Masse beim Militärdienst. Eine solche blinde Unterwerfung unter jeden Befehl, er möge lauten wie er wolle, diese sklavische Unterwürfigkeit unter die Disziplin und den Drill kann spurlos verlaufen, wenn sie auf wenige Wochen beschränkt ist, muss aber bei jahrelanger Dauer einen tiefen und unauslöschlichen Eindruck auf den Charakter machen, ja wird nicht verfehlen, den Menschen überhaupt zu einem, der selbständigen Ueberlegung und Ueberzeugung baren Geschöpf, zu einer willenlosen Maschine, zu einem Sklaven der Gewohnheit zu machen. Durch die Erziehung der Kaserne und des Exerzierplatzes muss jeder Freiheitsgeist ausgetrieben, das Rückgrat eigener Meinung und Ueberzeugung gebrochen werden.

Nachdem der junge Mann diese Erziehung zur Unterwürfigkeit und Servilität Jahre lang genossen, tritt er mit derselben ins Leben. Der Kasernenstaub lässt sich von den Füssen schütteln, aber der Kasernengeist lässt sich nicht abschütteln! Daher die Wahrnehmung, die schon so oft von kompetenten Beobachtern gemacht worden, dass gerade in Deutschland — speziell seit dem Aufschwung des Militarismus von 1871 an — jene Charakterlosigkeit bei hoch und niedrig um sich gegriffen hat, wie eine moralische Seuche, eine niedrige Gesinnungs- und Handlungsweise, die nach oben kriecherisch und katzenbucklig, nach unten brutal und »schneidig« ist. Das ist der Militärgeist!

Und, wie gesagt, er weht oben und unten! Wie brutal die gemeinen Soldaten im langdauernden Militärdienste werden, hat am Anfang dieses Winters das Blutbad in Fuchsmühl gezeigt, wo die Soldaten freiwillig sich meldeten, um ihre unbewaffneten Landsleute mit tierischer Roheit teils niederzumetzeln, teils zu verwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Rundschau.

Schweiz. Einem Solothurner Blatt wird »vom Gotthard« geschrieben: »Herr Generalstabsmajor Fritz Gertsch hat sich durch sein gegenwärtiges Auftreten die Zuneigung sämtlicher Teilnehmer an der Kadresschule der Festungsartillerie erworben. Man versichert uns, dass man Niemanden mehr über ihn klagen höre, was uns und jeden anderen Soldaten, der jemals unter G. »gedient«, gewiss freut. Wohl verlange er Schneid und strammes Auftreten, aber von Kujonieren sei keine Rede mehr.«

»Die Zeitungen sind doch also noch zu etwas gut!«

— Um über alle Neuerungen auf dem Laufenden zu bleiben und nötigenfalls, in Folge der Neubewaffnung der Artillerie in den Nachbarstaaten, eine Vorlage machen zu können, studiert die eidgenössische Artilleriekommission *neue Geschützkonstruktionen.* Wir haben nichts dagegen, schreibt mit Recht die »Züricher Post«, dass die Kommission sich in solche Studien vertieft; aber gegen eine blinde Nachäffung von Neuerungen, die ein Heidengeld verschlingen und bei dem hohen Stande der Geschütztechnik doch nur von sekundärer Bedeutung sein werden, muss man sich zeitig verwahren. Die Schweiz hat für ihre neuen Ringgeschütze und deren Munition vor wenigen Jahren grosse Summen ausgegeben. Einstweilen wirds dabei bleiben.

Deutschland. Wie die »Münchener Neuesten Nachrichten« melden, erschoss in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ein vorher von Zivilisten belästigter Wachtposten auf dem Exerzierplatz in Oberwiesenfeld irrtümlich einen Soldaten der Visitierpatrouille.

Österreich. Zum Tode verurteilt wurde den 23. April l. J. von dem Schwurgerichte in Wien der *frühere österreichische Offizier Eichinger,* welcher zuletzt bei dem Advokaten Dr. Rothziegel in Wien in Stellung war und im verflossenen Februar seinen Brotherrn meuchlings mit einem Hammer erschlug und dann die Bureaukasse ausgeraubt hatte.

Frankreich. Aus Le Mans wird gemeldet, dass im Lager von Auvours eine grosse Zahl Soldaten des 104. Linienregiments in ein Wirtshaus einbrachen, Thüren und Fenster zerstörten und eine allgemeine Verwüstung anrichteten. 53 Soldaten wurden verhaftet.

— Präsident Faure besuchte am 29. April den Salon des Champs Elysées. Als er dem deutschen Botschafter begegnete, fasste er denselben unter dem Arm und ging mit ihm durch einen Saal.

Dänemark. Die Blätter der Rechten gestehen freimütig ein, dass der Militarismus der Rechten hauptsächlich die Niederlage dieser Partei bei den Wahlen herbeigeführt, dass man in Kopenhagen zu viele Offiziers und Militärs als Kandidaten der Rechten aufstellt und ferner, dass man hier die Befestigung Kopenhagens nie gerne gesehen habe. Dies sei der Hauptgrund, dass die Hauptstadt, die früher die festeste Burg der Regierung war, jetzt zur Opposition übergegangen ist. Der beste Beweis hiefür sei auch, dass der frühere Kriegsminister, General Bahnton, der als Urheber der Befestigung Kopenhagens gilt, eine so demütige Niederlage erlitten habe, womit die Bevölkerung ihm habe klar machen wollen, dass man die 30 Millionen für bessere Zwecke als für Kanonen und Festungen habe anwenden können. Es kann als sicher angesehen werden, dass der Militarismus der Rechten, der bisher ihre ganze Politik beherrscht hat, durch die Wahlniederlage im April 1895 einen starken Stoss erlitten hat.

Schweden. Zwischen Schweden und Norwegen besteht eine Spannung, die möglicherweise in einem blutigen Kriege zwischen den beiden stammverwandten Nachbarvölkern ihre »Lösung« finden wird. In Schweden drängt nämlich die chauvinistische Partei, welche in dem Kronprinzen ihr Haupt hat, mit allem Eifer zum Krieg und hat auch einen grossen Teil der öffentlichen Meinung mit fortgerissen. Der Kronprinz, welcher im Falle des Krieges den Thron besteigen soll, will selber an der Spitze der Armee gegen die Norweger in's Feld ziehen und hofft binnen wenigen Wochen den »militärischen Spaziergang« beendigt zu haben. Wo bleiben die nordländischen Friedensfreunde?

Holland. Bei Schiessübungen der Küstenbatterien von Helder wurde am 27. April durch einen Granatenschuss ein holländisches Fischerboot durchbohrt. Das Boot sank, die Bemannung fand den Tod in den Wellen.

Japan. Am 17. April wurde der Friede zwischen China und Japan unterzeichnet. Die Bedingungen sind folgende: 1. Kriegsentschädigung von 200 Millionen Taels, 2. Abtretung von Formosa und der Halbinsel Liao-tong bis zum 40. Breitengrad, 3. Eröffnung von 5 chinesischen Häfen, 4. Handelsvertrag mit China. Neuerdings mischen sich die europäischen Staaten, vor allem Russland, Frankreich und Deutschland, in die Sache und dringen darauf, dass Japan auf den Besitz der Halbinsel Liao-tong verzichte. Russland hat augenblicklich in den japanischen Gewässern 22 Kriegsschiffe mit 360 Kanonen vereinigt. Rechnet man hierzu die gegenwärtig im Orient weilenden französischen Streitkräfte, so ergeben sich 37 Schiffe mit 610 Kanonen.

— Im abgelaufenen chinesisch-japanesischen Krieg haben zu Wasser und zu Land im Ganzen 17 Gefechte und Schlachten stattgefunden. Die *Japaner* verloren dabei 418 Tote und 1665 Verwundete, die *Chinesen* 6620 Tote und 9500 Verwundete.

Cuba. Marschall Martinez Campos kämpft immer noch gegen die Aufständischen. Aus den sich widersprechenden Berichten lässt sich nicht mit Sicherheit erkennen, welche der feindlichen Parteien siegreich ist.

Nicaragua. *Nicaragua* und *England* stehen auf dem Kriegsfuss.

Die Engländer haben *Corinto* besetzt. Salvador anerbietet Garantie für die Verpflichtung Nicaraguas (77500 Dollar zu zahlen), England nimmt dieselbe an und wird Corinto räumen, sobald Nicaragua die Offerte Salvadors acceptiert hat.

Neueste Mitteilungen.

(Aus den Vorträgen der Herren *Dr. Richter* aus Pforzheim und *F. Bajer* aus Kopenhagen (10. und 12. Mai), sowie aus dem Bulletin des Internationalen Friedensbureau.)

St. Gallen. (Korr.) Nachdem Herr *Arnaud,* Präsident der Internationalen Friedensliga, St. Gallen (den 2. Mai schon) die Ehre seines Besuches erwiesen, erfreute Herr *Dr. Richter* aus Pforzheim (den 10. Mai) die hiesigen Friedensfreunde mit einem freien, fliessenden Vortrag über *die neuesten Fortschritte der Friedensbewegung besonders in Deutschland,* während Herr *F. Bajer*, ehemaliges Mitglied des dänischen Parlamentes und Präsident des Komitee des Internationalen Friedens-Bureau den 12. Mai ebenfalls in freiem, ausgezeichnetem Vortrag höchst interessante Mitteilungen über die Verbreitung der Friedensidee in *Kopenhagen,* in *Dänemark* überhaupt machte, sowie über die neuesten *Beschlüsse* des *Internationalen Friedensbureau* in Bern.

* * *

In Deutschland und in Dänemark siegt die Friedens idee je länger je entschiedener auch in *der öffentlichen Meinung*: Obwohl nämlich der Militarismus in Deutschland tief ins Volksleben hinab seine kräftigen Wurzeln gesenkt hat, tritt z. B. die Feier von Schlachtfesten mehr und mehr in den Hintergrund und die Bedeutung der 28 Friedensvereine Deutschlands wächst von Monat zu Monat. Es ist zu hoffen, dass das Ideal der *„Vereinigten Staaten von Europa“* in nicht zu ferner Zukunft verwirklicht werde, je mehr, wie dies aus der jüngsten Zeit konstatiert werden kann, der *Personenverkehr* erleichtert und gehoben wird und die massgebenden Personen selbst die oberen Zehntausend (Beispiel: Gosler in der Miliärwochenschrift) sich mit Entschiedenheit für Vereinigung der europäischen Völker und die Sicherstellung des Friedens aussprechen.

* * *

Einen höchst wichtigen Beschluss fasste das Komitee des Internationalen Friedensbureau bezüglich sofortiger *Geltendmachung seiner Autorität z. Z. vor dem drohenden Ausbruch eines Krieges*; ohne irgend welche Mitteilungen an die Öffentlichkeit würde es die nötigen Schritte thun bei herannahender Kriegsgefahr.

* * *

Die nächste **Interparlamentarische Konferenz** beginnt den *12. August in* **Brüssel** *und 4 Tage nachher*, also den *16. August*, der diesjährige **allgemeine Friedenskongress in Luxemburg.** Als Haupttraktanden seien erwähnt:

1) Die Frage der *allgemeinen Abrüstung.*
2) Berücksichtigung und wo möglich definitive Erledigung aller *Anträge*, die bisher bezüglich *Einsetzung eines Internationalen Schiedsgerichtes* von verschiedenen Gruppen (früherer Kongresse), sowie von Privaten gestellt worden sind.
3) *Bericht* eines *Spezial-Komitee* zur *Mitwirkung* der *Arbeiter* in *Friedensgesellschaften* und *-Kongressen.*

Somit ist Raum und hoffentlich auch Zeit genug vorhanden zur Behandlung der besonders auch in der Schweiz aufs lebhafteste gewünschten *allgemeinen Abrüstungs-* und *Schiedsgerichtsfrage* und mag die Initiative hiefür von dieser oder jener Seite ausgehen — wenn sie nur gehörig beachtet wird und *möglichst* bald zu *praktischen*, von allen *Völkern* gewünschten Resultaten führt!

Verschiedenes.

Zur Schulhygieine. Für *schwach begabte* Kinder leistet man in unserer Zeit in Erziehungsanstalten, Spezialklassen, Nachhülfsstunden etc. sehr viel. Für *hungernde*, arme Kinder bringt man ebenfalls grosse Opfer. Nur für das körperliche Wohlbefinden der Kleinen sorgt man immer noch zu wenig. Es darf deshalb um so dankbarer hervorgehoben werden, dass Herr Kantonsbaumeister *Rieser* in St. Gallen in Verbindung mit dem Chef des Erziehungsdepartements, Herrn Regierungsrat *Dr. Kaiser*, die Frage der besten *Schulbankkonstruktion* studierte und zwar insbesondere auch das Rüdlinger'sche Normalbanksystem, das jetzt von Herrn Fräfel, Schulbankfabrikant in Henau, Kanton St. Gallen, in Holz und daher verhältnismässig sehr billig ausgeführt worden ist. Eine solche Normalbank (1 Exemplar ist im Schulhaus zur Blumenau, Schulzimmer Nr. 3) ermöglicht dem kleinen und grösseren Schüler, durch Aufstützen auf dem beweglichen, schrägen Fussschemel ein zwangloses, bequemes Sitzen und Stehen ohne jegliche Ermüdung. Der Fussschemel kann der Grösse des bequem sitzenden Schülers genau angepasst werden. Ein Beleg für die *Notwendigkeit* ganz verschieden verstellbarer Schulbänke bildet wohl folgende Mitteilung der »Preussischen Schulzeitung« über »*Riesen auf der Schulbank*«: In Alexanderhütte (Schlesien) ist ein Schulknabe 1,73 Meter hoch, schon eine recht annehmbare Manneshöhe. In Ragow bei Lübbenau mass ein Schüler 1,72 Meter. Die Dorfschule in Selbelang, Westhavelland, zählt einen vierzehnjährigen Knaben zu ihren Kostgängern, der 1;75 Meter misst und 135 Pfund wiegt. Aber über diese Grösse kommen zwei Sprösslinge der Neumark, der Knabe Julius Steinbach in Lippehne mit 1,80 Meter und ein Schüler der zweiten Bürgerschulklasse in Sonnenburg, Gustav Fischer, der mit 14 Jahren gar 1,85 Meter misst, weit hinaus. Wie bedeutend das Wachstum in diesem Alter oft ist, zeigt eine Eintragung in das Schultagebuch eines Spreewalddorfes. Dort steht unterm 8. April 1891: »P. Bär 1,65 Meter. (Geht noch ein Jahr.)« Der Knabe war also 13 Jahre alt. Im nächsten Jahre (28. März 1892) ist eingetragen: »P. Bär 1,77 (einige Centimeter mehr als der Lehrer). In Jahresfrist war der Knabe 12 cm gewachsen.« — Die kleinsten Schüler der 5. und 6. Klasse zählen aber häufig höchstens 1,20 Meter; diesem krassen Unterschied kann nur mit einer Normalbank begegnet werden. In der besten Stufenbank sitzt entweder der kleinste oder der grösste Schüler unbequem und nur mit Nachteil für seine Gesundheit. Also sollte die neueste Normalbank in jeder Schule *wenigstens in einigen Exemplaren* angeschafft werden.